

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 276.

Danzig, Freitag, den 2. Dezember 1887.

15. Jahrgang.

Aufkündigung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. in dem Konistorium vom 25. November 1887.

Ehrwürdige Brüder!

Da der Tag herannaht, an dem Wir vor fünfzig Jahren die hl. Priesterweihe erhalten und Gott das erste hl. Messopfer dargebracht haben, so sagen Wir, wie billig, Gott Unseren tiefsten Dank, weil er Uns in seiner Güte bis zu diesem Alter unverehrt erhalten hat. Gleichzeitig aber können Wir Uns nicht enthalten, mit Freude und Genugthuung wahrzunehmen, daß in der gesamten christlichen Welt aus diesem Anlasse eine ungewöhnliche Bewegung entstanden ist. Wir wollen nämlich Uns nicht den Schein geben, als bemerkten Wir nicht, was vor aller Welt zu Tage liegt und nicht Uns, sondern anderen zur Ehre gereicht; ihr sehet ja, Ehrwürdige Brüder, welche Bedeutung der öffentlichen Freude gegeben wird, wie groß die Uebereinstimmung der Geister ist, wie vielfache und ausgesuchte Zeugnisse einer vollständigen kindlichen Hingabe zu verzeichnen sind. Alle Menschenklassen in allen Weltgegenden wetteifern, sei es öffentlich, sei es privatim, um Uns mit jeder Art von Dienstbefähigung zu überschütten: es werden Gesandtschaften und Glückwunschschreiben geschickt, Pilgerfahrten selbst aus entfernten Ländern freiwillig unternommen und in ungeheurer Menge Geschenke gesandt, welche offenbar durch den verwendeten Stoff und die Ausführung noch nicht an den vorhandenen guten Willen heranreichen. Hierin giebt sich in wunderbarer Weise die Güte und Kraft Gottes kund, der die Kirche in schweren Zeiten des Ringens kräftigt und unterstützt; der den für seine Ehre Kämpfenden Trost erteilt, der in den Rathschlägen seiner Vorsehung selbst aus dem Bösen reiche Früchte des Guten zu ziehen versteht; ferner erglänzt hierdurch der Ruhm der Kirche, welche die göttliche Kraft ihres Ursprunges und Lebens, sowie den göttlichen Geist kundgiebt, von dem sie geleitet und beseelt wird, und vermöge dessen sie die Gemüther der Gläubigen mit einander durch ein und dasselbe Band vereint und mit dem höchsten Hirten der Kirche verbindet. — Dem Gefühle der Freude, welches Wir beim Anblicke von all dem empfinden, geben Wir, Ehrwürdige Brüder, zu Gottes und der Kirche Ehre vor euch allen Ausdruck und bekennen öffentlich, daß Unsere Seele durch so viele und so große Beweise von Liebe der christlichen Völker gegen Uns tief bewegt ist, und daß niemals die Erinnerung daran aus Unserem Herzen schwinden wird.

Im stärksten Gegensatz hierzu stehen die Regungen der kirchenfeindlichen Elemente unseres katholischen Vaterlandes. Denn nicht widmen sie sich der Arbeiten des Friedens,

sondern sinnen auf Krieg gegen die Kirche, indem sie den Namen des Rechtes ihren Ungerechtigkeiten geben und kein Bedenken tragen, durch ihre Beschimpfungen den Haß der Volksmassen gegen den apostolischen Stuhl zu entfachen und Uns und den gesamten Katholiken einen neuen und schweren Schmerz zuzufügen, was erst eben wieder der Fall gewesen ist.

Was anderes hat man denn mit dem jüngsten Beschlusse der bürgerlichen Gewalten beabsichtigt, wodurch die italienischen Bürger von denen, die in dieser Hinsicht keine Autorität besitzen, von der Zahlung der kirchlichen Zehnten, wozu sie durch Kirchengesetz verpflichtet sind, befreit worden sind, wenn nicht die Vergewaltigung jenes Rechtes, wodurch es der Kirche freisteht, zeitliche Güter zu erwerben und frei zu verwalten; was anderes ist damit erstrebt worden, außer daß der Klerus in eine größere Bedrängnis gebracht und damit in seiner Fähigkeit, für den Gottesdienst zu sorgen, dem Elende der Armen zu Hilfe zu kommen, und die Zierde und die Würde der göttlichen Amtsführung selbst zu wahren beeinträchtigt werde?

Allein darauf beschränken sich die Bitterkeiten, die uns treffen, noch nicht. Der Kirche droht nämlich eine äußerst schwere Gefahr auch aus einem Gesetze, welches, wie es heißt, durchgeführt werden soll, und das seinen Ursprung aus Lehren hernimmt, durch welche die auf göttlicher Anordnung beruhende Stellung der Kirche umgestoßen wird. Es handelt sich nämlich darum, die freie Verwaltung des Kirchenvermögens zu knebeln durch neue Staatsgesetze, die darauf abzielen, die Gültigkeit der kanonischen Gesetze über das Kirchenvermögen zu beseitigen, der Kirche ihr Recht auf ihre Güter zu nehmen, alle Gewalt und Befugnisse darüber der Staatsgewalt zu übertragen, die Verwaltung der Güter aber in die Hände vom Volke erwählter Laien zu legen, welche, nach Beseitigung der kirchlichen Autorität, einzig den Ministern des Staates und der bürgerlichen Jurisdiction unterworfen sind. Ihr sehet, Ehrwürdige Brüder, welche Wunde das neue Gesetz, falls es durchgeführt wird, der Kirche schlagen würde, weil es nicht nur die Disziplin umkehrt, sondern auch die Gewalt und Freiheit der Kirche verlegt so sehr, daß, während einerseits ganz offen Laien zur Bekämpfung der Kirche Waffen in die Hand gedrückt werden, dieselbe andererseits in ihrem Hirtenamte, in der Verwaltung des Gottesdienstes und ihres katholischen Lehramtes von fremder Willkür abhängig sein würde. Aber auch noch ein anderer Umstand läßt Uns nicht frei von Sorge sein. Für die heranwachsende Jugend müssen Wir fürchten, wenn Wir sehen, wie so viele danach trachten, die Zöglinge der öffentlichen Schulen dem Einflusse der Kirche,

sogar was den Religionsunterricht betrifft, zu entziehen. Es ist, zumal für die Katholiken, klar, wie sehr ein solches Verfahren mit der Gerechtigkeit in Widerspruch steht, und wie viel Stoff zu Uebeln für den Staat wie für die einzelnen es in sich birgt.

Indem Wir diese Gefahren vor Uns schauen, werden Wir von bitterer Sorge ergriffen um dieses katholische Volk, weil Wir die beklagenswerten Uebel Uns vergegenwärtigen, denen die Völker durch Verachtung der Religion anheimfallen.

Wir aber thun dies heute und von diesem Orte aus, euch und dem gesamten katholischen Erdkreise kund und zu zu wissen, indem Wir Gott bitten, die öffentlichen Zustände Italiens zum Besseren zu wenden, und Aller Gedanken und Werke zum wahren Vorteile und zum wahren Ruhme des Vaterlandes zu lenken. — Im übrigen, Ehrwürdige Brüder, setzen Wir Unser ganzes Vertrauen auf Seine Macht und Güte: Gott schaut von seinem heiligen Berge die Leiden seines Volkes, und obwohl Er ansetzt, die Macht seines Armes zu zeigen, so läßt Er dennoch, wenn die Zeit seiner Rathschlüsse gekommen, seiner Kirche es an Hilfe nicht fehlen.

Nunmehr jedoch erfordert die Pflicht Unseres apostolischen Amtes, verschiedenen Kirchen des katholischen Erdkreises neue Hirten zu geben.

(Folgt die Ernennung der Bischöfe.)

Die Etatsdebatte im Reichstage.

Die Etatsdebatte der ersten Lesung hat am Mittwoch, am zweiten Tage, ihr Ende gefunden. Zur Klärung hat sie nicht viel beigetragen; der Schwerpunkt der Etatsberörterungen wird immer in der Budgetkommission liegen, die jetzt ihre Arbeiten beginnt. Das Gute aber hat diese allgemeine erste Debatte, daß den Kommissionsmitgliedern von den berufensten Parteiführern gewisse Fingerzeige gegeben wurden, und an solchen ließ es besonders der Führer des Zentrums, der als Schlussredner zu Worte kam, nicht fehlen.

Was den Etat selbst anlangt, so wird derselbe um 10 Millionen höher als der laufende sein. Mehr erfordern: die Zinsen für Militärausgaben 7 Millionen, das Pensionsgesetz 4½, das Defizit des laufenden Jahres 5, die Mindereinnahme der Post gegen die Voranschlagung 2 und der Ausfall der Zuckersteuer 1½ Millionen, also im ganzen 20 Millionen. Diese Mindereinnahme ermäßigt sich jedoch durch Ersparnisse um die Hälfte, so daß der neue Etat nur ein Mehr an Ausgaben von 10 Millionen beansprucht. Dazu kommt aber der Fortfall von 16 Millionen Misch-

ihn der gewichtigere war. Es war zum erstenmale während seiner langjährigen Dienstzeit, daß ihm eine Rüge erteilt ward; und was ihm den Stachel noch tiefer ins Fleisch drückte, war das Bewußtsein, daß diese Rüge — alter Freundschaft zu Liebe — nicht ungerechtfertigt war.

Es waren finstere Stunden, die er hatte an sich vorbeigehen lassen, als er nach Schluß seiner Dienstzeit auf die Straße trat. Er eilte ein paar Minuten über das Trottoir, dann winkte er einen Fiaker heran.

„Nach St. Cloud, Quai de Sevres,“ befahl er.

Der Kutscher nickte, dann jagten die Gänge, angespornt durch die über ihrem Kopfe saujende Peitsche, in wildem Galopp voran. Es war nicht der kürzere Weg durch das Boulogner Wäldchen, den der Kutscher einschlug, er trieb die Gänge, immer auf derselben Straße bleibend, an den Ufern der Seine entlang.

Die Dämmerung neigte sich schon zur Erde und umhüllte die Natur mit jenem Grau, welches uns die Vergangenheit, die Zukunft, die Gegenwart, alles, das ganze menschliche Leben wie ein unheilvolles, mysteriöses Dunkel erscheinen läßt. Herr Martinel seufzte bei dieser Empfindung, als sein Blick über das Sterbekleid der Schöpfung glitt. Niemals, so meinte er, kannte er ein solches Gefühl von Wehmut, von menschlicher Erbarmlichkeit, wie es heute der Fall war, doch auch niemals war ein solcher Abscheu vor der Demoralisierung der Pariser Jugend über ihn gekommen, wie seit jener Minute, da die Aufklärung des Verbrechens ihm vorgelegt worden war.

Plötzlich — man hatte die Grenze von Paris soeben überschritten — hielt der Wagen an. Ein Menschenauflauf, der bis über die Mitte des Weges einen dichten Knäuel bildete, hatte ihn gehindert, weiter zu fahren.

Herr Martinel, den die Unruhe peinigte, lehnte sich über den Schlag.

„Was giebt es?“ forschte er.

[34]

Marion.

Originalroman von Marie Romany.

Alle Einzelheiten des Vorgefundnen waren nach wenigen Stunden schon zur Kenntnis der obersten Behörde gebracht. Der Polizeirat Marle, dem die Vernehmung der Gefangenen, sowie die protokollarische Aufstellung der Einzelheiten des Verbrechens überwiesen worden, glaubte im Interesse der kleinen Gesellschaft von neunzehn Aristokraten und Bonvivants, die beim Spiele ertappt worden, nicht unrecht zu handeln, wenn er die Vorführung der Herren nach Kräften beeilte. Er hatte sich nicht getäuscht, als er annahm, daß ein jeder von ihnen in der Lage sein würde, die für ihre Freilassung erforderliche Kautions zu erlegen; und so waren, wie man allseitig erwartet hatte, nach Verlauf von zwei Tagen sämtliche Herren, nachdem beträchtliche Summen für sie niedergelegt worden, bis zu dem vom Gerichte zu fällenden Urteile wieder auf freien Fuß gesetzt, und nur Katharine und Nanette sowie Zola blieben im Gefängnisse.

Durch die Freilassung der Herren, durch die Erzählungen, welche sie, mehr oder weniger dazu angehalten, in verwandten und freundschaftlichen Kreisen machten, war nun die Mär des Geschehenen vollends in den Mund der Gesellschaft gebracht. Es konnte nicht ausbleiben, daß auch Frau von Wildenau davon Kenntnis erlangte; und obwohl sie keine Ahnung davon hatte, daß Raoul ein so gern gesehener Gast der Fouquets gewesen, dankte sie es doch dem Himmel, daß er an jenem Abende, durch die immer bedrückender werdenden Geldverlegenheiten gezwungen, im häuslichen Kreise gewesen war.

Auch den Polizeirat Martinel, als er auf der Präfektur über den Vorfall hörte, hatte bei der Annahme, Raoul möge unter den verhafteten Herren sein, ein Gruseln erfasst. Schon vor zwei Tagen, als der Bericht des Herrn de St. Grillac über den Erfolg des Besuches bei Rachel Baruch

in seine Hände gelangte, war der Gedanke in ihm aufgestiegen, dem Baron, dessen unzweifelhaftes Bild er in dem „schönen jungen Herrn“ der Rachel erkannte, insgeheim — anonym vielleicht — einen Wink zur Flucht aus Frankreich zu geben; nur die zitternde Furcht vor Verletzung seines Amtes war es, die ihn seine Absicht bis jetzt nicht zur Ausführung bringen ließ. Nun, als er auf der Präfektur über die Sache Fouquet hörte, überließ es ihn eilig; er stürzte zu Herrn Marle, um das Namensverzeichnis der neunzehn verhafteten Herren zu lesen, doch Herr Marle war leider nicht imstande, ihn in das Protokoll Einsicht nehmen zu lassen, versicherte ihm aber auf seine Anfrage, daß der Name Raoul von Wildenau nicht auf der Liste gewesen sei.

Diese Versicherung hatte Herrn Martinel allerdings momentan von der Sorge um Raoul befreit, desto vernichtender wirkte auf ihn die nächste Stunde. Der Polizeipräfekt, nachdem er Herrn de St. Grillacs Bericht über dessen Besuch bei Rachel Baruch einer eingehenden Prüfung unterzogen, hatte in der Leichtigkeit, mit welcher Herr Martinel in dieser Richtung das Verbrechen ausgeforscht, eine Lässigkeit im Amtseifer des sonst als so hervorragenden anerkannten Gerechtigkeitsdieners gefunden und ihm demzufolge eine bis ins tiefste Mark verletzende Rüge erteilt. Zugleich mußte Herr Martinel erfahren, daß durch den Kommissar jenes Quartiers eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Sello Baruch ins Werk gesetzt worden, und daß nicht nur ein guter Teil der in Frage stehenden Brillanten, sondern auch, was jeden Zweifel an der Thäterschaft des Verbrechens aufhob, ein auf Raoul von Wildenau lautender Wechsel zu Tage gebracht worden war. Er las mit Entsetzen, daß durch Geheimpolizisten nach dem Verbrecher gefahndet wurde.

Herr Martinel, ehrgeizig bis in die äußersten Extreme, fühlte im Augenblicke nicht, welcher der beiden Schläge für

raumsteuer, so daß sich also die Matrifularbeiträge im ganzen um 26 Millionen erhöhen. Indessen infolge der Brantweinsteuer können den Einzelstaaten jetzt 117½ Millionen überwiesen werden. Zieht man von dieser Summe nun vorweg die 26 Millionen und die Militärbewilligungen der letzten Session mit 19 Millionen ab, so bleibt eine Mehrüberweisung an die Einzelstaaten im Betrage von 72½ Millionen.

Was nun die zweitägige Debatte anlangt, bei welcher die Führer aller Parteien, außer den Polen, zu Worte kamen, so waren alle darin einig, daß der Etat wenig übersichtlich und klar, daß die Militärausgaben stetig wachsen und Sparsamkeit Pflicht der Volksvertretung sei. Aber in bezug auf die Gründe des Mangels an Klarheit, in bezug auf die Mittel zur Abhilfe gingen die Meinungen sofort auseinander. Die Anhänger des Einheitsstaates, und als Vertreter dieser entpuppte sich wieder ziemlich unverblümt Herr von Bennigsen, erblickten den Grund der geringen Uebersichtlichkeit in der Frankenstein'schen Klausel, die Freimünnigen, als deren Sprecher nicht Eugen Richter, sondern Ridert austrat, in der Lex Huene. Beide wurden von Dr. Windthorst heimgelacht, der den föderativen Charakter des Reiches betonte und sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf Grund der Reichsverfassung gegen den Einheitsstaat erklärte. Aber bezeichnend ist es, daß der kaum wieder erstarkte Nationalliberalismus wieder den Einheitsstaat als sein Ideal in den Vordergrund schiebt. Daß er dadurch die Einzelstaaten mißtrauisch und so das Reich schwach machen muß, bedenkt er nicht.

Waren alle Redner darin einig, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Reiches vom Militäretat herrührten, so unterließen doch die gouvemenentalen Redner es ganz, daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Im Gegenteil, sie erklärten sich sofort zu weiteren Ausgaben fürs Militär bereit. So gaben sie dem Abg. Vebel Anlaß zu seiner sehr scharfen Rede gegen den Militarismus und die ganze Wirtschaftspolitik. Vebels Philippika trug, wie es scheint, schon den Beschlüssen des letzten Sozialistenkongresses Rechnung, der eine verschärfte Tonart gefordert hat. Indessen trotz der Uebertreibungen enthielt diese Rede doch mehr als ein Körnchen Wahrheit. Besonders aber verriet Vebel im einzelnen die Agitationstaktik seiner Partei. Das wird bei allen Beschlüssen im Auge behalten werden müssen.

Voll und ganz zog nur Dr. Windthorst die Lehre aus der schwierigen finanziellen Lage. Er erklärte die größte Sparsamkeit für allgemeine Pflicht, die um so notwendiger sei, als Geld und wieder Geld auch zum Kriege notwendig sei. Daher erklärte Windthorst auch nur solche Militärausgaben für möglich, deren absolute Notwendigkeit streng nachgewiesen sei. Mit Recht konnte der Führer des Zentrums sich dabei auch auf die Mißstimmung des Volkes über das stete Wachsen der Militärlasten berufen, und wir glauben, daß Windthorst damit dem Lande einen besseren Dienst erwiesen, als diejenigen, welche den Mund mit kriegerischen Phrasen so voll nahmen.

Natürlich wurden auch andere brennende Fragen in diese Debatte gezogen, so die Zollerhöhungen und das Sozialistengesetz. Mit Recht betonte jedoch Windthorst, an indirekten Steuern hätten wir nachgerade genug, und es sei in erster Linie an die Reform der direkten zu denken. Ebenso entschieden erklärte sich der Führer des Zentrums gegen eine Verschärfung des unnützen und schädlich wirkenden Sozialistengesetzes. Resümiert man die Debatte, so läßt sich sagen: unsere Finanzen sind trotz der Neubewilligungen keine günstigen im Reich. Allerdings können die neu bewilligten Steuern ihre volle Wirkung erst später äußern. Aber so viel steht fest: auch dann werden die Ueberweisungen

„Ein Ertrunkener, wie ich glaube“, erwiderte gemächlich der Rutscher, in dessen Augen, da ähnliches in Paris häufiger vorkommt, der Zwischenfall nichts besonderes schien.

Nur Gewohnheit seiner langjährigen Thätigkeit war es, als Herr Martinel ausstieg und unter die Menge trat. Es kostete ihn nicht viel Mühe, bis zu dem Berunglückten den Weg frei zu haben; kaum aber hatte er einen Blick auf die durch Schußwunden entstellten Züge des unjünglichen Opfers seiner wilden Passionen geworfen, als er, geisterhaft angehaucht, mit wankenden Schritten zurück an den Wagen trat.

Eisige Schauer durchrieselte ihn, als er wieder in die Pöster gesunken war.

„Raoul“, flüsterte er kaum hörbar.

Der Rutscher, der mit Hilfe der Peitsche die Menge zur Genüge auseinandergebracht hatte, trieb wieder die Pferde an. Herr Martinel achtete nicht darauf, wohin er ihn führte; er schien so vollständig aus diesem Leben verloren, daß man ihn wiederholt aufmerksam machen mußte, auszustiegen, als er bei seiner Villa angelangt war.

Fast ohne zu wissen, was er that, stieg er die Treppe hinan. Er aß nicht, selbst die sonst von ihm unzertrennliche Zigarre entfiel ihm. In vollständiger Erschlaffung glitt er auf den Divan und schloß mechanisch das Auge, um von der Welt nichts mehr zu sehen. So lag er und fieberte. O, es war ein entsetzliches Bild, welches seine Phantasie stets aufs neue produzierte; nicht die Gestalt des zum Selbstmord getriebenen jungen Verbrechers, ihr Bild, das Bild der für das Glück des Lebens verlorenen Tochter und dahinter das Bild der Baronin, der verzweifenden Mutter, der ruinierten, beschimpften Frau, war es, das ihm unausgesetzt vor die Augen trat!

Endlich übermannte ihn der Schlaf. Die Ruhe besänftigte ihn, aber das Glück des Lebens schien für ihn verloren, als er am nächsten Morgen den Rückweg nach Paris antrat.

(Fortsetzung folgt.)

an die Einzelstaaten nicht zu der vielfach geplanten Steuerreform ausreichen.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 1. Dezember.

Erste Lesung der Getreidezoll-Vorlage. Die Debatte eröffnete Landwirtschaftsminister Dr. Lucius, welcher in der ihm eigenen objektiven Weise ein Referat über die bekannten Gründe gab, welche den Bundesrat veranlaßten, die Vorlage einzubringen. Erster Redner aus dem Hause war Dr. Reichensperger, der gegen die Vorlage spricht. Redner führte aus, er habe seinen Standpunkt schon publizistisch bekannt gegeben, in der Absicht, Belehrung zu erhalten. Das sei aber nicht geschehen; er sei angegriffen und geschmäht, aber nicht widerlegt, im Gegenteil in seiner Ansicht bestärkt worden. Er sei ein warmer Freund der Landwirtschaft und Anhänger der Schutzpolitik. Aber hier handele es sich, wie aus der Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Betriebe, der geographischen Lage u. s. w. hervorgehe, um eine Kollocation, die eine einheitliche Interessenverfolgung ist. Redner erörterte dann seine Gründe, die ihn zu einem verneinenden Votum veranlassen. Für die Vorlage sprach dann der deutschkonservative Abg. v. Hellendorff, der die Ausführungen Reichenspergers bekämpfte und die Erhöhung der Getreidezölle verlangte, da sie eine Frage des höchsten nationalen Interesses sei. Redner sprach gegen Kommissions-Beratung. Die Frage sei klar und müsse im allgemeinen Interesse so rasch wie möglich im Plenum erledigt werden. Namens der Mehrheit der Nationalliberalen erklärte dann der Kammergutspächter Abg. Geibel, daß sie nicht nur gegen die Vorlage der Regierung, sondern gegen jede weitere Erhöhung der Getreidezölle stimmen werde. Redner gab buchmäßige Aufschlüsse, daß die Erträge des Getreidebaues nicht gefallen sind, wohl aber die Löhne. Es sprachen dann noch der freikonservative Abg. Gehlert für und der deutschfreimünnige Abg. Lorenzen gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Dann wurde die Debatte auf Freitag (heute) vertagt, die wahrscheinlich mit Annahme eines von Gehlert gestellten Antrags auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern enden wird.

Politische Übersicht.

Danzig, 2. Dezember.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen bringt der „Reichsanzeiger“ an der Spitze seiner gestrigen Nummer folgendes Bulletin: „San Remo, 30. Nov. Das örtliche Leiden Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen zeigt augenblicklich keinerlei Symptome einer um sich greifenden Ausdehnung; Beschwerden irgend welcher Art sind nicht vorhanden, die allgemeinen Körperfunktionen sind andauernd sehr gut. Se. kais. und königl. Hoheit unternehmen täglich bei günstigem Wetter regelmäßige Spaziergänge und Ausfahrten in die Umgebung. Schrader. Krause. Mark Hobell.“

* Der Hausminister Graf Stolberg soll, wie man in Reichstagskreisen erzählt, in Angelegenheit der vielbesprochenen Verteilung der Plätze bei dem Galadiner während der Anwesenheit des russischen Kaisers ein Schreiben des Reichskanzlers erhalten und letzteres dem Kaiser unterbreitet haben. Vielleicht ist die vergebliche Reise des Grafen Perponcher nach Friedrichsruhe damit in Verbindung zu bringen.

* Aus Paris meldet dem „V.-R.“ ein Telegramm: Die „Agence Libre“ publiziert den angeblichen Wortlaut einer gefälschten Note des deutschen Votschafters in Wien, Prinzen Reuß, an den Prinzen Ferdinand von Koburg, worin diesem versichert wird, daß, wenn er sich nach Bulgarien begeben, die Gefühle, welche man in Berlin geheim für das Gelingen seines Unternehmens hege, offen zu Tage treten würden. Der Brief soll von Paris durch eine hervorragende Person in gefälschter Form nach Kopenhagen geschickt worden sein.

* Gegenüber angeblichen Besorgnissen in Handwerkerkreisen wird offiziös darauf aufmerksam gemacht, daß in der Denkschrift, welche den Grundzügen zur Alters- und Invalidenversicherung beigegeben ist, mitgeteilt wurde, es sei ein Unfallversicherungsgesetzentwurf, welcher sich auf das Handwerk, die Fischer, das Hausgefinde und das Dienstpersonal in Handlungsgeschäften erstrecke, in Vorbereitung begriffen; es wird hinzugefügt, daß die Arbeiten auf diesem Gebiete thunlichst beschleunigt werden.

* Bei der Verschiedenheit der Interessen liegt gegenüber den Getreidezöllen der Presse eine Klarlegung der Verhältnisse, den Vertretern des Volkes die Entscheidung ob. Dieses vorausgeschickt, wollen wir an der Hand der im Regierungsentwurf beigegebenen Tabellen die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands, den Getreideimport und die Getreidepreise kurz zur Klarlegung der Sache erörtern. Im Deutschland waren 1886 bebaut mit Weizen 2 294 492, Roggen 5 838 902, Gerste 1 731 480, Hafer 3 806 535, Kartoffeln 2 915 747 Hektar. Dieser Bebauung entsprach 1886 ein Ertrag an Weizen mit 311 287 5 Tonnen, Roggen 6 892 849, Gerste 2 337 206, Hafer 4 855 894, Kartoffeln 25 144 029. Deutschland produziert also noch einmal so viel Roggen als Weizen und ebenso doppelt so viel Hafer als Gerste. Aber dieser Roggen und Weizen reichen für den Bedarf Deutschlands nicht aus, denn im Jahre 1886 waren 157 869 Tonnen fremden Weizens und 418 927 Tonnen fremden Roggens notwendig und mußten importiert werden. Ferner mußten an Gerste bezogen werden vom Auslande 1886: 368 423 Tonnen, an Hafer 64 495, an Mais 169 249. An dem importierten Weizen war Rußland 1886 beteiligt mit 51,90 Prozent, Oesterreich-Ungarn mit 16,06, Belgien und Niederlande mit 16,76, Hamburg mit 3,20 Prozent. An dem 1886 importierten Roggen beteiligte sich Rußland mit 59,20 Prozent, Belgien und die Niederlande mit 17,79, Frankreich mit 13,40, Oesterreich-Ungarn mit 3,09, Hamburg mit 12,07, Bremen mit 6,59. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die Annahme eines starken Imports dieser beiden Getreidearten aus Oesterreich eine irrige ist. Dagegen fällt der alle anderen Staaten weit übertragende Import Rußlands sofort in die Augen. Ueberraschend aber dürfte für manchen Leser die Thatsache sein, daß Frankreich bei dem Roggenimport mit einem starken Prozentsatze beteiligt ist. Anders sieht es bei dem Gersteimport aus. Oesterreich liefert dabei das Maximum, nämlich 54,35 Prozent, Rußland nur 12,61, Belgien und Niederlande 8,52, Hamburg 14,79, Bremen 4,97. Da Hamburg und Bremen uns wohl meist amerikanisches Getreide liefern, so ergibt sich aus den Ziffern,

daß Amerika eigentlich nicht so sehr an dem Preisdruck bei uns beteiligt ist. Was dem Weizenimport anlangt, so steht darin wieder Oesterreich mit 96,53 Proz. obenan, und es folgen dann bloß noch Frankreich, Rußland und die Schweiz mit geringen Mengen. Die folgende Tabelle, welche Aufschlüsse über das deutsche Getreide-Ergebnis gewährt, übergehen wir. Dagegen sind die Preise der Getreidearten in verschiedenen Provinzen wieder von hohem Interesse. Diese variieren nach den verschiedenen Gegenden sehr stark. Sie waren am 1886 am niedrigsten für Weizen in Posen, am höchsten in Linau; hier kostete die Tonne 203,51, dort nur 150,10 Mark. Der Roggen kostete 1886 durchschnittlich in Königsberg 118,54, Danzig 120,20, Berlin 130,59, Köln 142,82, Linau 171,11 Mark pro Tonne. Ebenso variierten die Gerstenpreise. Es kostete die Tonne 1886 zu Breslau 189, zu Magdeburg 157, zu Frankfurt 165 und zu Stuttgart 158 Mark. Bei den Kartoffeln ging es ebenso: sie kosteten 1886 zu Berlin 20, Stettin 22, Breslau 29. Auch die Weizenpreise variieren nach den verschiedenen Gegenden, bei Weizenmehl zwischen 218 und 282, bei Roggenmehl zwischen 179 und 186. Weitere Tabellen geben die Durchschnittspreise der verschiedenen Staaten in den letzten Dezennien, so für Preußen seit 1816. Seit dieser Zeit war hier das niedrigste Preisjahr das von 1825, wo Weizen pro Tonne 83, Roggen 52, Gerste 48, Hafer 52 brachten. In dem „Dungerjahre“ 1847 dagegen kosteten jene vier Getreidearten 263, 215, 184 und 161. Ein teures Jahr war dann wieder 1855, wo jene Getreide brachten 284, 229, 176 und 156. Daß die Preise seit der Einführung des Zolles im Jahre 1879 nicht gestiegen, sondern stets gesunken sind, das ist bekannt. Die Durchschnittspreise betragen vor der Zolleinführung 1878 für die vier Getreide: 202, 143, 157, 139; im Jahre 1886 dagegen nur: 157, 134, 135 und 133. Erwähnt seien laut der Tabelle noch die Brotpreise. Es kostete Roggenbrot in Berlin 1879: 23, die drei folgenden Jahre 24 und 1885 nur 22 Pf. pro Kilogramm. Die Tabellen bieten ein reiches Material für den Reichstag.

* Das „Merseburger Kreisblatt“ meldet als zuverlässig, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Wolff, werde nach Koblenz versetzt und der Reichstagspräsident v. Wedell-Piesdorf, jetzt bekanntlich Regierungs-Präsident, solle zum Oberpräsidenten ernannt werden.

* Die Bestrebungen des vor einiger Zeit begründeten Verbandes der Berufsge nossenschaften, die Aufgaben der letzteren immer weiter auszudehnen, finden Widerstand. Die Berufsge nossenschaften der Stahl- und Eisen-Industriellen und der Papiermacher sind aus dem Verbande ausgeschieden; der Austritt derjenigen des Bauwesens steht nach der „Nat.-Ztg.“ bevor.

* Auf der zu Dänemark gehörigen Insel Island nimmt die politische Bewegung wieder zu. Das Verfassungs-gesetz vom 5. Januar 1874 genügt den Freimünnigen nicht mehr. Sie verlangen ein eigenes Ministerium und möglichste Lockerung des Verhältnisses zu Dänemark. Der Justizminister Nellemann in Kopenhagen könne als Minister für Island nicht übersehen, wie seine Beamten auf der weit ausgedehnten Insel wirtschaften.

* In der französischen Kammer machte gestern der bisherige Ministerpräsident Rouvier die Mitteilung, Grevy habe zwar früher die Absicht kundgegeben, eine Botschaft an die Kammer zu richten, sei indessen von dieser Absicht zurückgekommen. Bei dieser Sachlage gebe das Ministerium erneut sein Entlassungsgesuch. Dieser Erklärung folgte großer Beifall auf allen Bänken der Linken. Ricard, Präsident der Union der Linken, beantragte, die Sitzung zu unterbrechen, worauf der Deputierte Cuneo d'Ornano (Rechte) rief: „Besser wäre es, die Kammer aufzulösen.“ Die Sitzung wurde darauf fortgesetzt. Der Senat empfing eine gleiche Mitteilung und setzte die Sitzung bis 4 Uhr aus. Die Kammer setzte ebenfalls die Sitzung bis 4 Uhr aus. Rouvier begab sich darauf zu Grevy, um demselben dieses mitzuteilen. Gerüchtweise verlautet, der bisherige Minister des Aeußern, Flourens, werde mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. In der Umgebung des Palais Bourbon hatten sich während der Sitzung etwa 3000 Menschen angesammelt, welche teils „Nieder mit Ferry“, teils „Es lebe Grevy“ riefen. Die Polizei verhinderte die Menge, stehen zu bleiben. Um 4 Uhr trat die Kammer wieder zusammen, vertagte sich aber gleich nachher wieder. Wie heute die Entscheidung in Frankreich fallen wird, läßt sich gar nicht vorhersehen.

* Wenn auch die russischen Zeitungen keine deutschfeindlichen Artikel mehr bringen dürfen, so erregen doch nicht ohne Grund die andauernden Truppenverschiebungen Rußlands nach der Westgrenze ein gewisses Aufsehen. Zur Zeit der Zweifelhaftebegegnung wurde aus Petersburg geschrieben, der Kriegsminister Wannoweth habe dieselben ohne Vorwissen des Zaren angeordnet. Jetzt berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Petersburg, als Ursache der Maßregeln, insbesondere soweit die Keiterei in Betracht komme, würden Futterverhältnisse geltend gemacht; auch dem Zaren sei in diesem Sinne berichtet worden. Es liegt auf der Hand, daß damit die ganze Angelegenheit nicht hinreichend aufgeklärt ist; so schreibt die „N. Fr. Pr.“: „Die Nachrichten über Truppenverschiebungen in Rußland hatten in letzter Zeit so bedrohlich gelaute, daß die österreichische Regierung sich endlich die Frage stellen mußte, ob Vorsicht und Pflicht ihr nicht gebieten, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Wenn diese Frage bisher verneint worden sei, so habe dafür mehr der Wille, keinen Anlaß zu Mißtrauen in ihre Friedfertigkeit zu bieten, als etwa die Ueberzeugung von der Gefahrlosigkeit der militärischen Vorgänge in Rußland den Ausschlag gegeben.“

* Mit der Republik Paraguay (Südamerika) hat das deutsche Reich einen Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen. Der zwischen dem Zollverein und Paraguay am 1. August 1860 abgeschlossene Handelsvertrag ist am 31. Dezember 1866 abgelaufen. Inzwischen hat, insbesondere in den letzten Jahren, der deutsche Handelsverkehr mit Paraguay sich in gedeihlicher Weise entwickelt und der dortige Absatz deutscher Industrie-Artikel sich nicht unwesentlich gehoben. Auch die Zahl von Reichsangehörigen, welche sich dort niedergelassen haben, ist nicht unerheblich gestiegen. Der Vertrag sichert den Vertretern und Ange-

hörigen, sowie den Kriegs- und Handelsschiffen beider Teile in allen Beziehungen die Rechte der meistbegünstigten Nation. Da in Paraguay lebende Reichsangehörige dort Schwierigkeiten bezüglich Eingehung der Ehe begegnen, so ist in den Vertrag eine Bestimmung aufgenommen, welche den Konsuln des deutschen Reiches in Paraguay die Ermächtigung erteilt, für ihren Amtsbezirk bürgerlich gültige Eheschließungen von Deutschen vorzunehmen, und solchen Ehen die rechtliche Anerkennung seitens der Landesregierung sichert.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 2. Dezember.

* [Berichtigung.] In der gestern von uns gebrachten Notiz, betreffend die Ergreifung des Thäters des bei Herrn Pfarrer Bialk in Langenau verübten Diebstahls, wird uns mitgeteilt, daß nicht die Kriminalpolizei, sondern der auf dem Holzmarkte Dienst habende Revierschutzmann die Ermittlung und Ergreifung des Diebes ausgeführt hat. r. [Unglücksfall.] Von einem bedauerlichen Unglücksfalle wurde gestern vormittag in der Wollwebergasse Frau L. betroffen. Genannte Straße passierte ein hoch mit Stroh beladener Wagen, welcher einem ihm entgegenkommenden Pferdebahnwagen ausweichen wollte. Der Fahrer fuhr hierbei so dicht an den Bord des Trottoirs, daß eine Gaslaterne umgerissen wurde. Frau L. ging gerade vorüber, wurde von dem umfallenden Laternenpfahle am Kopfe getroffen und mußte wegen der erlittenen Verletzung, weil sie stark blutete, per Droschke nach dem Stadtlazarett geschafft werden, woselbst sie in Behandlung genommen wurde.

* [Vergrößerung des Postgrundstückes.] Wie schon mitgeteilt, ist der im letzten Reichsetat abgesetzte Posten von 143 622 Mark zum Ankauf des bisher dem Provinzial-Steuerdirektor als Amtswohnung zugewiesenen Hauses wieder in der neuen Etat aufgenommen. Die Begründung dieser Forderung lautet: Wie in dem Etats-Entwurf für 1887/88 ausführlich dargelegt ist, bietet sich die lange ersehnte Möglichkeit, das seit dem Jahre 1885 im Besitze der Postverwaltung befindliche für die jetzigen Verkehrsverhältnisse durchaus unzulängliche, nur 1605 Qm. umfassende Postamtsgrundstück in Danzig durch den Hinzukauf des anstoßenden, dem königlich preussischen Steuerfiskus gehörenden Grundstücks angemessen zu vergrößern. Bei den Etatsverhandlungen ist die Notwendigkeit des Hinzukaufs nicht in Zweifel gezogen, die Bewilligung der Geldmittel indes für das Etatsjahr 1887/88 mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches und, wie in der Budget-Kommission besonders hervorgehoben wurde, in der Voraussetzung ausgesetzt worden, daß die königlich preussische Steuerverwaltung mit der Hinausschiebung des Kaufgeschäftes um ein Jahr sich einverstanden erklären werde. Letztere Voraussetzung hat sich erfüllt. Es wird nunmehr im Etatsjahre 1888/89 mit dem Ankaufe vorzugehen sein. Das Kaufgeld beträgt einschließlich eines Kaufschosses von 1422 Mk., wie in dem Etats-Entwurf für 1887/88 vorgeesehen war, 143 622 Mk.

* [Staatszuschuß zur Fortbildungsschule.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat zur Unterhaltung der hiesigen Fortbildungsschule des Gewerbe-Vereins und der Innungen für das laufende Rechnungsjahr außer dem bisherigen Staatszuschuß von 1300 Mk. zur Deckung des noch erforderlichen Bedarfs den erbetenen außerordentlichen Zuschuß von 1550 Mk. bewilligt.

* [Bestellgeld bei Geldsendungen an die königlichen Kassen etc.] Den Geldsendungen an die kaiserlichen und königlichen Kassen, namentlich an die Gerichtskassen, wird seitens des Publikums in den meisten Fällen ein Bestellgeld von 5 Pfg. hinzugefügt. Dies ist, wie wir wiederholt bemerken wollen, überflüssig, da die Kassen ihre Gelder selbst von der Post abholen lassen. Eine Rücksendung des Mehrbetrages findet nicht statt, weil dem Absender sonst noch 20 Pfennige Rückporto und 5 Pfg. Bestellgeld zur Last fallen würden; es werden deshalb diese 5 Pfg. einfach zur Staatskasse vereinnahmt. Aber die dadurch erforderlich werdenden Buchungen und die Mehrarbeiten, die dem Kassenbeamten dadurch erwachsen, stehen in keinem Verhältnisse zu dem geringen Betrage. Es ist deshalb im allseitigen Interesse zu wünschen, daß die Befreiung des Bestellgeldes künftig unterbleibt.

* [Heizung der Personenzüge.] Für die unter preussischer Staatsleitung stehenden Eisenbahnen ist neuerdings die Anordnung getroffen worden, daß behufs der Einführung eines einheitlichen Heizsystems für die Personenzüge sämtliche Personenzugwagen der Hauptbahnstrecken zur Dampfheizung eingerichtet werden sollen. Da sich die Umänderung wegen der großen Anzahl der Wagen jedoch nicht so schnell bewirken läßt, so ist für dieselbe ein Zeitraum von mehreren Jahren in Aussicht genommen. Mittels der Dampfheizungseinrichtung wird bei verhältnismäßig geringen Betriebskosten ein guter Heizeffekt erzielt. Eine besondere Hebelvorrichtung ermöglicht es auch den Reisenden, den Wärmegrad in den Koupees nach Belieben zu regulieren. Auf den Nebenbahnen werden die bisherigen Heizrichtungen der Wagen beibehalten.

* [Stadttheater.] In der Novität „Unser Doktor“, welche am Sonntag zum erstenmale aufgeführt wird, ist das gesamte Personal des Lustspiels und der Pötte beschäftigt. Für Sonnabend ist wegen der schwierigen Probe zu „Unser Doktor“ eine Wiederholung von „Lumpenking“ diesmal bei halben Preisen angesetzt. Sonntag nachmittag „Glücklicher von Notre-dame.“ Montag „Galeotto.“

* [Ordensverleihung.] Dem königl. Steuer-Einnehmer Starowski in Dirschau ist anlässlich seines gestrigen 50 jährigen Dienstjubiläums der rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

* Neustadt, 1. Dez. Ein Insasse der hiesigen Irrenanstalt, namens Jaskowski aus Danzig, verließ gestern

die Anstalt, begab sich in des Stallgebäude des Kaufmanns Xaver Goerendt und steckte dasselbe in Brand. Glücklicherweise wurde das Feuer so früh bemerkt, daß das Gebäude noch gerettet werden konnte, jedoch trifft den Eigentümer immerhin ein erheblicher Schaden. Dieser Jaskowski hat seiner Zeit in Danzig und Umgegend eine ganze Reihe von Brandstiftungen verübt und scheint seine Geisteskrankheit hauptsächlich eine Feueranlegemanie zu sein.

* **Berent**, 30. Nov. Auf dem gestrigen Kreistage wurde die Wahl zweier Kreisdeputierten vollzogen. Es wurden die Herren Kauf-Gr. Klinck und Schröder-Kl. Klinck wiedergewählt, ebenso in den Provinzial-Landtag die Herrn Geheimrat Engler und Rittergutsbesitzer Kauf-Gr. Klinck. Der Kreistag entschlöß sich mit 17 gegen 6 Stimmen für die Zuschlagung eines Teiles von Schidlich zu der Stadtgemeinde Berent und zwar auf besondere Befürwortung des Kreisausschusses.

* **Neuteich**, 30. Nov. Auf unserem Bahnhofe ist der Güterverkehr zur Zeit ein sehr reger; namentlich werden schlesische Steinkohlen und Holz täglich in sehr großer Menge hierher gebracht, und in hunderten von Fuhrern den Bestellern in den umliegenden Dörfern zugeführt. Durch den bereits fast vollendeten, soliden und geschmackvollen Bau des für den hier stationierten Bahnmeister zur Wohnung bestimmten neuen Beamtenhauses hat unser Bahnhof eine bedeutende Verschönerung erhalten.

* **Schöneberg**, 30. Nov. Eine Petition an den Kreistag zwecks Ausbau einer Chaussee zwischen Schöneberg, Schönhorst, Neukirch, Palschau, Pordenau, Gr. Lichtenau kurstiert hier zur Unterschrift. — Bekanntlich ist der Landweg vorgenannter Richtung im Herbst und Frühjahr fast unpässlich.

* **Pr. Stargard**, 1. Dez. Der Husar, welcher sich mit Salzsäure zu vergiften suchte und dann ins Wasser sprang, ist im Garnisonlazarett gestorben.

* **Riesenburg**, 30. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden neu resp. wiedergewählt die Herren Kaufmann Girschfeld sen., Restaurateur Vögrendt, Kaufmann F. Klein, Zimmermeister Scheibig, Rentier Köster, Kaufmann Stahl und Fleischermeister Josefowski.

P. **Strasburg**, 1. Dezember. Am vergangenen Montage wurde der Pfarrer Johannes Maß, welcher am Herzschlage gestorben ist, beerdigt. Durch 36 Jahre stand der Verstorbenen der Gemeinde Grondzaw, Kreis Strasburg, als Orts- und Pfarrgeistlicher vor. Die Liebe, die sich der Verstorbenen erworben, wurde dadurch bekundet, daß nicht bloß alle Ortsgemeindemitglieder, sondern auch viele Leute aus den benachbarten Pfarrgemeinden ihm die letzte Ehre erwiesen haben, so daß die Kirche die Andächtigen nicht fassen konnte. Außer dem Defan Herrn Pfarrer Wojtaszewski, welcher das Totenamt zelebrierte, nahmen noch neun auswärtige Herren Geistliche an der Begräbnisfeier teil. Befremdend bleibt es, daß die Ortschule als solche an dieser Feier nicht teilnahm. — Gestern fanden auch hier die Stadtverordnetenwahlen statt. Die Katholiken haben dabei zwei Sitze verloren. Die 18 Stadtverordneten sitze verteilen sich jetzt so, daß davon bloß drei den katholischen, dagegen sieben den evangelischen und sieben den jüdischen Vertretern zufallen.

* **Aus Ostpreußen.** Der Fiskus ist in der letzten Zeit bestrebt, alle Rechte und Freiheiten, welche die Besitzer in den fiskalischen Seen und Forsten unserer Provinz haben, abzulösen. Jetzt sollen sämtliche Fischereigerechtigkeiten abgelöst werden. In diesen Tagen hat ein Regierungsassessor zweimal Vokaltermin in Marggrabowa abgehalten und mit den Berechtigten verhandelt. Ein Teil derselben geht gerne auf das Anerbieten des Fiskus ein, um nur das Geld zu erhalten, der andere verhält sich passiv und will seine Gerechtsame nicht so leichten Kaufes fahren lassen.

* **Mohrungen**, 30. November. Wie man dem hiesigen „Kreisbl.“ mitteilt, erlegte der Förster Schmidt in Neumühle am 19. d. M. einen Steinadler, ein sehr starkes Exemplar, welches eine Flügelspannung von 2 Mtr. hatte. Dies ist schon der dritte Adler, welchen der genannte Jäger dort geschossen hat.

Vermischtes.

** Berlin, 1. Dez. Zur Kennzeichnung der traurigen Lage, welche gegenwärtig in den gebildeten Ständen Platz greift, erzählt eine Berliner Lokalkorrespondenz, daß ein aus der Provinz nach Berlin übergesiedelter Rechtsanwalt, der zur zwölften Stufe der Klassensteuer eingeschätzt worden war, dagegen Einspruch erhoben habe. Er wies nach, daß er nicht die geringste Praxis habe, und machte über seine Vermögenslage überhaupt derartige Angaben, daß er nur zur ersten Klassensteuereinführung veranlagt werden konnte. Dieser niedrigsten Steuerstufe ist bekanntlich ein jährliches Einkommen von 420 bis einschließlich 600 Mark zu Grunde gelegt. Auch Verzte soll es hier geben, die mit ihrem Einkommen über diese Stufe nicht hinauskommen.

** Essen a. d. Ruhr, 30. Nov. Unsere Stadt hat durch den Tod des Herrn Kommerzienrat Krupp sen. einen großen Ausfall an Kommunalsteuern zu erleiden, da derselbe 94 000 M. zu zahlen hatte und sein Sohn nach dem hier geltenden Rechte nur vom 1. August ab zu der 22. Steuerstufe als Fremder abgeschätzt werden kann und nur 2052 M. Steuer zu bezahlen hat. Dieser hat sich aber bereit erklärt, der Stadt freiwillig 62 827 M. zahlen zu wollen.

** Die Zahl der Brände im preussischen Staate ist in einer Zunahme begriffen, die bedenklich erscheint, selbst wenn man einen Teil der Erhöhung auf die von Jahr zu Jahr sorgfältiger werdende Ermittlung abwälzt. Im Jahre 1886 haben, der „Statistischen Korrespondenz“ zufolge, nach dem soeben abgeschlossenen vorläufigen Erhebungen 18 782 Schadenbrände stattgefunden, gegen 17 952, 16 738, 16 103, 13 467 und 14 623 in den Jahren bis 1881 zurück. Es hat also seit dem Vorjahre eine Steigerung um 830 stattgefunden. Von den Bränden wurden im ganzen 21 813 Besitzungen betroffen, 654 mehr

als im Vorjahre. Auf die einzelnen Provinzen verteilen sich die Schadenbrände folgendermaßen: Am meisten beteiligt waren das Rheinland mit 3043 (1885: 2835) und die Stadt Berlin mit 2585 (2220), dann folgen Schlesien mit 1961 (1997), Brandenburg mit 1395 (1343), Sachsen mit 1356 (1300), Ostpreußen mit 1346 (1165), Posen mit 1224 (1270), Westfalen 1138 (1174), Hannover mit 1130 (1167), Westpreußen mit 1088 (1084), Pommern mit 899 (789), Schleswig-Holstein mit 855 (798), Hessen-Nassau mit 733 (678) und Hohenzollern mit 30 (32).

Danziger Standesamt.

Vom 1. Dezember.

Geburten: Arb. Paul Stamm, T. — Schlossergef. Friedrich Herholz, S. — Zimmergef. Hermann Papenfuß, S. — Kaufmann Rudolf Weier, S. — Rentier Otto Dein, T. — Seefahrer Bernhard Weichbrodt, T. — Schiffszimmergef. Karl Nagel, T. — Tischlergef. Wilhelm Jinn, T. — Arb. Martin Marquardt, S. u. T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kommissarischer Hauptzollamts-Assistent Hermann Eduard Julius Vorghardt in Neufahrwasser und Anna Bertha Marie Behling in Belgard. — Chirurgischer Instrumentenmachergehilfe Karl Robert Paul Möllmann und Elisabeth Emilie Gnaß.

Heiraten: Kaufmann Hermann Julius Krawakki und Luise Wilhelmine Schindler. — Arb. Friedrich Wilhelm Krause und Witwe Abegunde Katharina Bunt, geb. Liek.

Todesfälle: Ehemaliger Rohrleger Wilhelm Gustav Schütz, 57 J. — Witwe Anna Luise Selle, geb. Döring, 71 J. — Witwe Julianna Klein, geb. Orzan, 80 J. — T. d. Telegraphisten Karl Weiß, totgeb. — T. d. Zimmergef. Johann Willich, 7 Jg. — T. d. Arb. Paul Wengler, 3 J. — Konfiskationsrat Wilhelm Ferdinand Kahle, 66 J. — Frau Marie Sarriski, geb. Arendt, 53 J. — T. d. Fleischermeisters Robert Peters, 3 J. — Lehrling Wilhelm Jacobsohn, 20 J. — Witwe Kornelia Leonhard, geb. Wernikowski, 64 J. — Unehel.: 2 S.

Briefkasten.

Soj.: Die Agentur der Gothaer Bank befindet sich Hopfengasse 28.

Marktbericht.

[Wolczewski & Co.] Danzig, den 1. Dezember. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen blaupig 129 Pfd. 135, bunt bezogen 128 Pfd. 150, gutbunt 128/9 Pfd. 157, 131 Pfd. 160, hellbunt 122/3 Pfd. 150, 126 Pfd. 156, 128—130 Pfd. 158, 130/1 Pfd. 160, hochbunt 130/1 Pfd. 161, 134 Pfd. 162, fein hochbunt glatt 132/3 Pfd. 163, Sommer- 126 Pfd. 155, 130 Pfd. 156, 157, 137 Pfd. 160, für polnischen z. Tr. bezogen 123 Pfd. 117, bunt stark befeht 121 Pfd. 117, bunt bezogen 124 Pfd. 119, rotbunt befeht 127 Pfd. 124, bunt 127 Pfd. 125, glatt 125/6 Pfd. 124, gutbunt 130 Pfd. 128, hellbunt bezogen 127 Pfd. 127, 128 Pfd. 128, hochbunt 132/3 131, für russischen zum Tr. bunt 123 Pfd. 120, streng rot 128/9 129 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 155, Transit 126 M.

Haagen. Inländischer ist bezahlt 119 Pfd. 104, 124 Pfd. 105 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 76, Transit 74 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 108 Pfd. 94, 112 Pfd. 96, große 110/1 und 112/3 Pfd. 100, 111 Pfd. 101, hell 113 Pfd. 107, weiß 114 Pfd. 110, russische z. Tr. 102 Pfd. 76, 104 Pfd. 79, 104/5 Pfd. 80, 106 Pfd. 81, 111/2 Pfd. 84, 110 Pfd. 85, 113 Pfd. 87 M. p. To.

Safer inländischer 98 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 110, mittel 95, Futter- 88 M. per To. gehandelt.

Wicken inländische 88 M. per Tonne bezahlt.

Pferdeböhen inländische 120, feucht 115 M. per Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 111 M. per Tonne bezahlt.

Hülsen russischer zum Tr. Sommer- 177 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,72 1/2, 3,75, 3,80, mittel 3,65, 3,67 1/2, feine 3, 3,25 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 46 3/4 bez., nicht kontingentierter 32 M. bezahlt.

Berlin, den 1. Dezember.

Weizen 150—176 M., Haagen 116—123 M., Gerste 105—180 M., Hafer 97—132 M., Erbsen Kochware 140—200 M., Futterware 116—126 M., Spiritus v. 100 % Liter 98 bis 97,8—98,2—98 M.

Berliner Kursbericht vom 1. Dezember.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,70
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	146,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,60
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,00
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari angl	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	110,40
Danziger Privatbank-Aktien	139,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 % Ungarische Goldrente	80,25

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. Dezember.

St. Brigitta. Vortemesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienste. Hl. Messe mit polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Vortemesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Vortemesse 7 Uhr. Hl. Messe 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Vikar Ruciński. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.


Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Vortemesse 7 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Eine schöne Frau wird nur noch schöner, wenn sie auch über eine liebliche klare Stimme verfügt, die hinter den blitzenden Perlenreihen der Zähne, wie ein silbernes Glöckchen hervortönt. Jede Frau, die auf ihre Schönheit Wert legt — und welche Frau thut es nicht? — sollte daher stets darauf bedacht sein, sich den schönen Timbre ihrer Stimme zu erhalten. Dazu giebt es aber kein geeigneteres Mittel als das in den Apotheken erhältliche Dr. R. Bocks „Pektoral“ auch „Hustenstiller“ genannt. — Hauptdepot: in Königsberg i. Pr. bei Apotheker H. Kahle.

Salomeja Rajkowska
Stanislaus v. Kalkstein-Oslowski
 Lehrer
 Verlobte.
 Gollub Weststr. Galhausen p. St. Vith Rpr.


 Gestern Abend 10 Uhr entschlief nach
 langem Leiden unsere gute Mutter,
 Schwester, Tante und Großmutter
Cornelia Leonhard,
 verw. **Friske,** geb. v. **Wernikowska,**
 im 73. Lebensjahre.
 Dieses zeigen allen Bekannten tief
 betrübt an
 Danzig, den 1. Dezember 1887.
 die Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Montag früh
 8 Uhr vom Trauerhause aus nach der
 königlichen Kapelle und von dort nach
 abgehaltenem Traueramte auf dem Kirch-
 hofe an der Schießtange statt.

**Ein Herr wird als Theilnehmer für
 eine fein möblirte Wohnung mit
 voller Pension im kath. Hause ge-
 sucht Pfefferstadt 28, hochpart.**

Operngläser.
 Vorzüglichste Brillen
 Künstl. Optische Waaren. Reparatur billigt.
 in Gold, Nickel & Stahl

Bormfeldt & Salewski.
Ein kleines armseliges Zimmer
 ist in **Sonnenberg** bei Wiesbaden die Woh-
 nung des lieben Heilandes. Helfet uns, liebe
 Glaubensgenossen, durch eine Weihnachtsgabe,
 dem Herrn hier eine würdigere Wohnung bauen.
 Das Christkind lohnt euch reichlich euer Almosen.
Monrial, Missionar.

C. H. Danziger
J. D. Richter
**Juwelen-, Gold-, Silber-
 u. Alfenidewaren-Lager**
 in **Danzig, Langgasse 68.**
 empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
 wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Musikalischer Hausfreund.
 Blätter für ausgewählte Salonmusik.
 Monatlich zwei Nummern (mit Text-
 Beilage).
 Preis pro Quartal 1 M.
 Probennummern gratis und franko.
 Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Weihnachtsausverkauf.
Möbel,
Spiegel
 und
**Polster-
 waaren.**
E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2.
 Als praktische Weihnachts-Geschenke empfehle:
 Noten-Etagären und Klavier-
 sessel,
 Kamintische und Nähtische,
 Spieltische, Blumentische,
 Marmortische und Goldtische,
 Toilettenpiegel,
 Damenschreibtische,
 Große Auswahl von Garnituren, Chaiselongues etc.
 Gathe Wiener Stühle, Fauteuils, Kinderstühle, Schankelstühle
 in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.
**Bank- AUGUST FÜHSE, Staatslotterie-
 Geschäft, Friedrichstrasse 79, BERLIN W, Effecten-Handlung,
 Friedrichstrasse 79.**
 Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten
 vorrätig. Ziehung III. Klasse 12. December 1887. Pläne gratis.
 Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.



A. A. Kuczkowski,
Danzig, 13, Hundegasse 13,
 empfiehlt **Taschenuhren** in Gold, Silber
 und Nickel, **Regulatoren, Tisch-, Wand-
 und Weckeruhren** unter mehrjähriger
 Garantie.
Uhrketten, Musikwerke, Spieldosen.
Werkstatt für Reparaturen.
 Aufträge nach außerhalb werden sofort aus-
 geführt. Reparirte Uhren werden innerhalb
 acht Tagen remittirt.
 Die landwirthschaftl. Maschinen-
 Reparatur-Werkstatt
 von
F. Schultz,
 Langenmarkt 20 und Köpfergasse 3,
 empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern
 u. Landwirthen in vorkommenden Fällen.
 Armaturen, Ventile, Säbne, Stopf-
 buchsen, Lagermaschinen für Dreschmaschinen
 und Lokomobilen etc. halte auf Lager.

**Strick-, Zephir-,
 Castor-Wollen,**
Strümpfe, Socken, Handschuhe,
 Specialität:
**Artikel für Herren-
 schneider.**
Hermann Dauter,
 Heil. Geistgasse 13 (Gingang Scharnacher).

Büchig!
H. Herrmann,
 vorm. **M. Jacobsohn,**
 empfiehlt sein reich assortirtes
Tuch-, Manufaktur-, Garderoben
Büch- und Kurzwaarenlager
 bei reellster Bedienung und billigsten Preisen.

Allen nach Rom Reisenden wird em-
 pfohlen:
Woerl's Rom
Reisebuch
 mit vielen Karten, Plänen und
 Grundrissen.
 Preis der deutschen Ausgabe geb. M. 6.
 französischer M. 4.
 Herr Brälat Prof. Dr. **Hettinger**
 schreibt über vorgenanntes Werk unter
 Anderem:
 Ich habe das Woerl'sche Reisebuch
 Rom genau durchgesehen und kann nicht
 umhin, dasselbe als ein höchst brauch-
 bares zu empfehlen.

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 3. Dez. Außer Abonn. Bei
 halben Preisen. Passe-partout E. **Der**
Lumpenkönig. Pöffe mit Gesang in 5 Bil-
 dern von Georg Zimmermann. Musik von
 Herrmann Wolff.
 Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr. Zum ersten Male.
 Novität **Unser Doctor.** Volksstück mit
 Gesang in 4 Acten von L. Treptow und
 L. Herrmann. Musik von Franz Roth.
 Lebrecht. Director Rosé.

Goffine. Unentbehrlich für jede kath. Familie. **Legende.**
Goffine,
Christkatholische Sandpostille.
 Beste und billigste
Volks-Ausgabe von Herder in Freiburg.
 Mit Messerklärung, Gebeten,
 einer Beschreibung v. Jerusalem
 u. einem Anhang v. Alban Stolz.
Neunte Auflage.
 Mit Approbation des hochw. Herrn Erz-
 bischofs von Freiburg und des hochw.
 Herrn Bischofs von Bottenburg.
 Mit Holzschnitten, einem Titelbild
 und Titel in Farbendruck, Familien-
 Chronik, Kirchenkalender.
 Gr. 8°. (XVI u. 660 S.) M. 2;
 geb. in sehr starkem Halbleder-
 band m. reichem Goldtitel M. 3;
 in Partien von mindestens zwölf
 Exemplaren geb. à M. 2.80.
 Diese Volks-Ausgabe erfreut sich
 wegen ihrer Gebiegenheit in Text und
 Ausstattung, sowie in Folge des bei-
 spielslos billigen Preises — sie ist die bil-
 ligste illustrierte Goffine-Ausgabe —
 einer fort und fort wachsenden Beliebtheit.
 Daneben bestehen noch folgende zwei Ausgaben:
Feine Ausgabe in größerem Format auf feinem Papier mit Rothdruck, mit uncol-
 orirten Bildern im Texte. Lex.-8°. (XVI u. 660 S.) M. 4; geb. in Leinwand mit
 Leberdecken und reichem Goldtitel M. 6; in Schafleder mit Rothschnitt M. 8.
Colorirte feine Ausgabe mit 17 colorirten Bildern im Texte. Lex.-8°. (XVI u.
 660 S.) M. 5.50; geb. in Leinwand mit Leberdecken und Goldtitel M. 7.50; in
 Leder mit Goldschnitt M. 12. — (Zu Festgeschenken sehr geeignet.)
Alban Stolz,
Legende oder der christliche Sternhimmel.
 Mit einem Farben-Titelbild: Die Anbetung des
 Lammes, von L. Seitz, und vielen Holzschnitten.
Neunte Auflage. — Ausgabe in Quart.
 Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Herrn
 Bischofs von Straßburg.
 Diese Legende kann bezogen werden in 10 Heften à 80 Pf. oder gleich vollständig
 in einem Bande (VI u. 907 S.) M. 8; geb. in Halbleder mit Rückengoldprägung M. 10;
 in Schafleder mit Deckenprägung M. 13; in Saffian mit Deckenprägung M. 15.
 Die echt volkshilfliche Sprache der Stolz'schen Legende hat ihr eine weite Verbreitung gegeben und sie
 zu einem wahren Haus- und Familienbuch gemacht, so daß sie in vielen Familien namentlich an
 den langen Winterabenden eine nützbringende Lesung bildet. — Das in neun Farben gedruckte, prächtige
 Titelbild gereicht dem Werke zu besonderer Zierde.
 Neben dieser Quart-Ausgabe besteht noch die
Oktav-Ausgabe mit 48 Bildern von Seitz. Fünfte Auflage. 4 Bände. (XXXII
 u. 1988 S.) M. 12; geb. in zwei eleganten Halbfranzbänden mit Carminschnitt M. 15.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags-Handlung.
 Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Verkaufe von heute an mein Lager in
Winter-Mänteln,
 um bis Weihnachten damit zu räumen,
 zum Kostenpreise.
Modell-Costume billigst.
Friedrich Fündling,
Langgasse 42,
 gegenüber dem Rathhause.

Belzwaaren im Weihnachtsausverkauf!
 Polar-Hasen-Muffen von 1.50 M. an,
 Nerz-Muffen von 12 M. an,
 Skunks-Muffen von 7.50 M. an,
 Bismar-Muffen von 4 M. an,
 Schneehasen-Muffen von 4 M. an,
 Fantasie-Muffen, Kragen und Barett's in Plüsch, Krummer
 und Federn
 empfiehlt als billigste Bezugsquelle
H. Fränkel, Langgasse 48, am Rath-
 hause.
 Kleine Reparaturen gratis!

Geh- u. Reisepele in allen Pelzarten
 für Herren und Damen (solider und hochfeiner Ausstattung); ferner
Pelzreuerenden, sowie Pelzmützen, Garnituren,
Fußsäcke und Schlittendecken
 empfiehlt
Julius Raschkowski,
Grandenz.
 Mit Auswahlsendungen siehe bei Referenzabgabe zu Diensten.
 Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.